

Hamburg, 8. Oktober 2023

Michelgruß zum 18. Sonntag nach Trinitatis

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem ersten Brief des Johannes grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.“ (1. Johannes 4, 21).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die von Krieg und Naturkatastrophen betroffen sind – in der Ukraine, in Israel, in der Türkei und in Syrien, in Libyen und im Iran, in Afghanistan und Pakistan und an so vielen Orten unserer Welt.

Als Pfarfteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

Psalmgebet:

Öffne mir die Augen,
dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz.

Psalm 119, 18

Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen
noch tritt auf den Weg der Sünder
noch sitzt, wo die Spötter sitzen,
sondern hat Lust am Gesetz es HERRN
und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht!

Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen,
der seine Frucht bringt zu seiner Zeit,
und seine Blätter verwelken nicht.
Und was er macht, das gerät wohl.

Psalm 1, 1-3

Öffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz.

Psalm 119, 18

Lied: EG 414, 1-3 Lass mich, o Herr, in allen Dingen

1. Lass mich, o Herr, in allen Dingen
auf deinen Willen sehn und dir mich weihn;
gib selbst das Wollen und Vollbringen
und lass mein Herz dir ganz geheiligt sein.
Nimm meinen Leib und Geist zum Opfer hin;
dein, Herr, ist alles, was ich hab und bin.

2. Gib meinem Glauben Mut und Stärke
und lass ihn in der Liebe tätig sein,
dass man an seinen Früchten merke,
er sei kein eitler Traum und falscher Schein.
Er stärke mich in meiner Pilgerschaft
und gebe mir zum Kampf und Siege Kraft.

3. Lass mich, solange ich hier soll leben,
in gut und bösen Tagen sein vergnügt
und deinem Willen mich ergeben,
der mir zum Besten alles weislich fügt;
gib Furcht und Demut, wann du mich beglückst,
Geduld und Trost, wann du mir Trübsal schickst.

Predigttext: 2. Mose 20, 1-17

1 Und Gott redete alle diese Worte: 2 Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. 3 Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. 4 Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: 5 Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, 6 aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten. 7 Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht. 8 Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst. 9 Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. 10 Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. 11 Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn. 12 Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird. 13 Du sollst nicht töten. 14 Du sollst nicht ehebrechen. 15 Du sollst nicht stehlen. 16 Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten. 17 Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.

Predigt von Hauptpastor Alexander Röder:

Liebe Gemeinde,

wer kann sie noch aufsagen, die zehn Gebote? Immer mehr jüngere Menschen haben noch nie von ihnen gehört.

Das Hauptstück „Zehn Gebote“ im Kleinen Katechismus gehörte über Generationen zum Wissensbestand jedes evangelischen Christenmenschen. Das ist heute nicht mehr so. Darum auch fragen wir in unseren Taufgottesdiensten die Paten nicht mehr, ob sie bereit sind, ihrem Patenkind, den Glauben, das Vaterunser und die heiligen Zehn Gebote beizubringen, wie es in der früheren Formulierung der Patenverpflichtung hieß. Wir würden bei dieser Frage zu oft ein „Ja, mit Gottes Hilfe“ hören, bei dem – wie bei Tom Sawyer und Huckleberry Finn die Finger gekreuzt wären, um anzudeuten, dass das Ja gar nicht so gemeint ist; gar nicht so gemeint sein kann, weil die Paten diese Stücke gar nicht mehr kennen.

Die Zehn Gebote sind lange Zeit sehr starr betrachtet worden – wie ein Gesetzesblock, der vom Himmel her diktiert worden ist, und darum auswendig gelernt gehört, gleichsam zum „Runterbeten“.

So sind sie aber gar nicht gemeint, sondern erschließen sich erst einmal aus dem Zusammenhang, in dem sie in der Bibel stehen. Der Zusammenhang ist ein historischer und ein religiöser und ein zutiefst emotionaler.

Gott selbst redet hier mit seinem Volk. Er spricht es in der Einzahl an, wie ein persönliches Gegenüber und stellt sich zunächst noch einmal vor: Ich bin der Herr, dein Gott. Könnte man es auch anders übersetzen als Luther?, fragte in einem alttestamentlichen Seminar der Professor.

Wir fanden eine andere Möglichkeit, die im hebräischen Original ebenso möglich wäre: Ich, der Herr, bin dein Gott.

Gott wird persönlich. Er, der sich Herr nennt, ruft noch vor jedem seiner Gebote sein Heilshandeln an Israel in Erinnerung und macht damit deutlich:

Die zehn Gebote sind kein Gesetzeskodex, der in einem Gesetzblatt veröffentlicht und von einem Herold bekannt gemacht wird. Sie sind vielmehr eingebettet in die geschichtliche Erinnerung des Volkes Israel. Diese Erinnerung beginnt und gipfelt in der Erfahrung des erlösenden Handelns Gottes an seinem Volk. Das ist Gottes erstes Wort: Ich habe dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft geführt. Ich habe dich befreit, Israel – von rigiden Gesetzen, von Unrecht, aus Zwangsarbeit und Unfreiheit. Die Gebote sind eine Aufforderung zum Leben in Frieden und Eintracht.

Indem Gott sein Volk erlöst hat, hat er es in eine neue Lebenswirklichkeit geführt; eine Segenswirklichkeit, auf die das Volk antwortet, indem es die Gebote für sich annimmt und zu leben sucht. Nicht erst am Berg Sinai wird der Bund zwischen Gott und Israel geschlossen, sondern hier wird der Bund, den Gott schon längst mit Abraham geschlossen hatte, erläutert und verdeutlicht und auf das Leben des Volkes vor seinem Gott und miteinander konkretisiert und auf den Alltag bezogen.

Im Kontext der biblischen Erzählung sind diese weg- und ins Leben weisenden Worte Gottes die Botschaft bei einer furchterregenden Gotteserscheinung. Mit Blitz und Donner, dunklem Gewölk und Posaunenschall tut sich Gott kund und erschreckt das Volk Israel gehörig. Er zeigt sich in den übermächtigen Gewalten der Natur, jener Gott, der den Pharao und seine Götter besiegt und Israel auf den Weg in die Freiheit geführt hat. Der Gott, der sein Volk in der Wüste nicht verhungern und verdursten ließ, der mitgewandert ist durch Hitze und Kälte, Dürre und Verzweiflung, Murren und Mutlosigkeit. Ein Gott, den Israel schon seit Generationen kennt als den Gott der Erzväter Abraham, Isaak und Jakob und der ihm doch immer noch fremd ist. Er hat sich vorgestellt als der Mitgehende, der Da-Seiende. Und nun gibt er wenige, aber entscheidende Regeln für sein Volk. Regeln für die Zukunft, Regeln für das Leben.

Er ist ihr Gott, so stellt er sich ihnen vor. So stellt er sich uns vor, wenn wir diese Worte hören, aber wir können sie nicht hören wie sein ersterwähltes Volk. Für uns müsste die Selbstvorstellung lauten: Ich bin dein Gott, der seinen Sohn gesandt hat mitten hinein in das erwählte Volk, das ich einst aus der Sklaverei in Ägypten befreit habe, damit er durch seinen Tod und seine Auferstehung für die Menschen aller Völker eine neue Hoffnung auf Leben und Heil schenkt, damit er Frieden stiftet und alle Menschen zu Recht und Gerechtigkeit reizt, nicht zu töten, keine liebende Beziehung zu zerstören, nicht zu stehlen, nicht zu lügen und nichts zu begehren, was einem anderen gehört.

Ich bin euer Gott – das ist Gottes erste Botschaft, und seine Erwartung an uns folgt auf dem Fuße, denn er ist der Gott, der rettet und erlöst. Das sind religiöse Begriffe, die beim Töten, Ehebrechen, Stehlen, Lügen und der Gier nach dem, was uns nicht zusteht, überhaupt nicht vorkommen. Gott aber stellt sie in den direkten Zusammenhang mit diesen negativen und abgründigen Erscheinungen im menschlichen Zusammenleben. Nichts geschieht in dieser Welt und im menschlichen Miteinander, in dem Gott nicht gegenwärtig wäre – leidend, über seine Menschheit klagend, verzweifelt vielleicht, zornig und doch immer wieder erinnernd, mahnend und hoffend, dass wir den Weg wiederfinden, den seine Gebote vorgeben, weil er uns retten und erlösen will aus unserer Zerbrechlichkeit, Fehlbarkeit, Halbherzigkeit, unserem Egoismus und

unserer Gottvergessenheit, weil er ein unendlich liebender Gott ist. Darum bietet er uns Umkehr an, immer wieder, immer neu.

Gott sagt „du“. Ich bin dein Gott, sagt er, und meint mich und Dich und Sie mit jedem seiner Gebote, und meint zugleich uns als Gemeinschaft derer, die an ihn glauben und ihr Leben von ihm begleiten lassen wollen. Wenn wir hier im Gottesdienst sein Lob singen – nehmen wir das „Allein Gott in der Höh’ sei Ehr“, das Sonntag für Sonntag gesungen wird, oder den Ruf, dass wir unsere Herzen erheben sollen, und wir antworten: „Wir erheben sie zum Herrn“ –, dann sind wir eine Gemeinschaft, in der Leben und Glauben gleichermaßen wertgeschätzt sind auch auf der Grundlage der Gebote, die Gott seinem Volk gegeben hat; als Volk vor Gott; als Volk, in dessen Mitte Gott gegenwärtig ist und uns begleitet und doch derjenige ist, der weit über uns steht, aber uns seine Nähe schenken will.

Diese zehn Gebote, wie sie im biblischen Text überliefert sind ebenso wie in der Tradition der Kirche zeigen uns viel von diesem Gott, der zu uns spricht, und sagen zugleich viel über die Menschen, die dem Weg zu leben, den Gott vorgibt, folgen wollen und immer wieder scheitern. Es wird viel gehasst und getötet. Wie grauenhaft, was sich seit gestern in Israel ereignet und was – wie zu erwarten war – als israelische Reaktion nun im Gazastreifen. Das ist nicht nur ein weiterer fürchterlicher Krieg in unserer Welt. Es ist auch ein Scheitern jener Menschlichkeit, die Gott für sein Volk und seit Christus für alle Völker schenken möchte. Das Gebot, nicht zu töten – wörtlich aus dem Hebräischen übersetzt sogar noch deutlicher: „Du wirst nicht morden“ – ist das deutlichste Wort über den Wert des Lebens jedes Menschen, um den alle Gebote kreisen.

Aber wir sind offensichtlich unfähig, aus der Geschichte zu lernen. Als Russland die Ukraine überfiel und Land und Menschen mit Tod und Zerstörung überzog, gab es viele Stimmen, die sagten, dass man sich nach den Gräueln des Zweiten Weltkrieges einen weiteren Krieg in Europa nicht hätte vorstellen können.

Ich habe gelernt, das Gebot, Vater und Mutter zu ehren, habe nichts mit Ehre im Sinne von Wiedergutmachung gekränkter Gefühle zu tun, sondern mit Tradition und damit zu erkennen, dass die Geschichte nicht mit mir beginnt und sich nicht an mir misst. Vielmehr bin ich, sind wir in unserer Zeit hineingestellt in die fortlaufende Geschichte aller Generationen vor uns, an der wir lernen und würdigen sollen, was dem Leben gedient hat und umgekehrt zu meiden versuchen, was Leben behindert oder zerstört. In so vielen Kriegen wurde und wird Gott missbraucht als der Kämpfer für die jeweils gerechte Sache. Doch Krieg ist seine Sache nicht, so sagt er selbst, denn wer ihm folgt, wird nicht morden.

Doch dann folgt unser „Aber“. Denn wir wollen Herr sein über die Geschichte, so sehr, dass wir sogar nicht davor zurückschreckten, den zu uns Menschen gekommenen Sohn Gottes am Kreuz zu töten.

Und dennoch: Gleich zu Beginn der Gebote stellt Gott sich vor: „Ich bin der Herr, dein Gott.“ In seinem Namen soll alles geschehen, was das Volk Gottes fortan tut. Jahrhundertlang war es selbstverständlich, Gesetze im Namen Gottes zu beschließen und in Kraft zu setzen, nicht selten so, dass damit dieser Name und damit Gott selbst missbraucht oder sein Wille nach menschlichem Willen umgedeutet wurde; doch immer wieder auch so, dass sein Name geehrt wurde durch das, was Menschen füreinander zu tun beschlossen, wenn Friede wurde nach einem Krieg oder Recht geschah nach schwerem Unrecht.

Die zehn Gebote sind ein juristischer Text. Aber sie handeln vor allem von Beziehungen: der Beziehung zwischen Gott und seinem Volk und den Beziehungen, die für die Gemeinschaft derer, die Gott folgen, ersehnt wird.

Gott will, dass die Gemeinschaft, die ihn anbetet und feiert, im Bewusstsein lebt, dass er nicht nur über ihr, sondern mitten in ihr wohnt und wirkt. Wie wir von Gott denken, beeinflusst zutiefst, wie wir unserem Nächsten gegenüber denken und handeln. Darum geht es Gott, wenn er zu seinem Volk redet – einem Volk, das er längst erlöst und befreit hat, als er ihm zehn Gebote gab, aus denen so viele andere, immer wieder neue und auf Liebe und Vertrauen ausgerichtete Gebote erwachsen. Wir werden sie halten, weil wir wissen, dass Gott uns liebt und will, dass sein Heilswirken an uns nicht umsonst ist. Es sind Gebote für das Leben, um Leben im Frieden zu fördern, jenen Frieden, der höher ist als alle menschliche Vernunft und den allein Gott schenken kann. Er wird eure Herzen und Sinne bewahren in Jesus Christus.

Amen.

Fürbitten:

Lasst uns beten:

Barmherziger, du freundliche Gegenwart, dein Gebot verheißt Leben. Dein Gebot schützt die Schwachen. Dein Gebot rettet die Schöpfung.

Du Gott des Friedens, wache über die, denen Gewalt angetan wird. Sei denen nahe, die alles verlieren, Freiheit und Leben, Hab und Gut. Wache über die Menschen in Israel und in der Ukraine, die angegriffen wurden und unter Krieg und Terror leiden; wache über die Frauen im Iran, die Geflüchteten aus Berg-Karabach. Wache über die, die Brücken bauen und dem Frieden dienen. Höre uns, wenn wir rufen: Herr, erbarme dich.

Du Gott des Lebens, wache über die, denen vor Angst der Atem fehlt. Sei denen nahe, die krank sind, und allen, die ihnen zur Seite stehen, Wache über deine Schöpfung, über die vom Klimawandel Betroffenen, die von Unwettern Heimgesuchten. Wache über die Menschen, die zu wenig zum Überleben haben, und über die, die an der Hoffnung festhalten. Höre uns, wenn wir rufen: Herr, erbarme dich.

Du Gott der Gerechtigkeit, wache über die, die für andere sorgen, über die, denen das Wohl der Gemeinschaft am Herzen liegt.

Wache über die, die Verantwortung für andere übernehmen in unserem Land, in unserer Stadt, in der Kirche, die ihre Zeit und ihr Talent schenken und dafür Opfer bringen. Höre uns, wenn wir rufen: Herr, erbarme dich.

Du unser Gott, wache über alle, die überall auf der Welt an dich glauben und deine Gebote achten. Wache über unsere jüdischen Geschwister in ihrer Freude über dein Wort. Schütze sie, wo immer sie gefährdet sind und angegriffen werden.

Wache über unsere Kinder und über deine Kirche. Segne das getraute Paar und das Jubelpaar und lass ihre Liebe wachsen und reifen im Laufe der Jahre.

Nimm unseren Verstorbenen auf in deine Herrlichkeit. Lass ihn ruhen in deinem Licht und geborgen sein in deinem Frieden. Tröste alle, die um ihn trauern, durch dein Wort vom Leben. Höre uns, wenn wir rufen: Herr, erbarme dich.

Dein Wort ist wahr, deine Gerechtigkeit groß und deine Liebe verlässlich. Dir vertrauen wir und bitten im Namen deines Sohnes Jesus Christus: Höre uns und erbarme dich, heute, morgen und bis in deine Ewigkeit.

Michel-Segen Oktober 2023:

Gottes Segen begleite dich
durch stürmische Tage
und kalte Nächte.

Er erleuchte dich
und lasse dich strahlen
wie die bunten Blätter,
die von den Bäumen fallen.

Er schenke dir Ruhe und Kraft
wie ein loderndes Feuer im Kamin.

So segne und behüte dich Gott
auf allen deinen Wegen –
Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Amen.